

Bauwelt Praxis

Holz, Dach und Dämmung

Fokus **Kulturzentrum Dorfschür** von **Schmidlin Architekten** **Marktplatz Produkte und Neuheiten** **Detail**
Die tiefsitzenden Steildächer der neuen Wohnhäuser
des Kinder- und Jugenddorfs in Seckach

**Wir schließen die letzte
große Wärmebrücke.**

Sconnex® reduziert den Energieverlust an Wand
und Stütze. www.schoeck.com/de/sconnex

 **SCHÖCK**
Zuverlässigkeit trägt

15.2021



**Spiel-, Sport-
und andere
Lieblingsplätze**

**us mit
euch!**

Die Züricher kit architects schaffen Wohnraum am Nordhang des Buechbergs im Kanton St. Gallen. Ihr Um- und Ersatzneubau eines ehemaligen Bauernhauses aus dem 18. Jahrhundert erstaunt durch seine entschiedene Gestalt, die mit dem traditionellen Strickbau harmoniert.

Das alte Bauernhaus am südlichen Rand des Weilers Tobler wurde im traditionellen Strickbau errichtet. Der Neubau ersetzt einen angebauten Scheunenteil.

Die Außenwand des Haupthauses musste wegen Holzwurmbefall ausgetauscht werden. Lageplan im Maßstab 1:5000, Schnittansicht 1:333

Auf dem Weg von Loch nach Türlì

Text Hubertus Adam Fotos Ruedi Walti



Der Kamm des Buechbergs schiebt sich als letzte Erhebung zwischen das Appenzellerland und die Bodenseeregion. Mein Blick schweift in beide Richtungen: nach Süden über die Rebhänge und den Weiler Thal hinweg in die Hügel- und Berglandschaft des Appenzells, nach Norden über die breitgelagerte Wasserfläche des Bodensees. Vom Panorama profitieren auch die anderen kleinen Weiler, die sich etwas hangabwärts an einer schmalen Verbindungsstraße aufreihen: Loch, Tobler, Schueler und Türlì. Wohn- und Landwirtschaftsgebäude aus dem 18. und 19. Jahrhundert bilden kleine Ensembles, und das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) hält in seinem betreffenden Band fest, Tobler sei „die wertvollste Gruppe“.

Zu dieser Gruppe zählt auch das Haus an der Buechbergstraße 29a, dessen Kernsubstanz aus dem 18. Jahrhundert stammt und das anders als die mit ihrer Giebelseite zumeist südorientierten Gebäude in der Landschaft quer, also westöstlich ausgerichtet ist. Entsprechend der hier übli-



chen Haustypologie bestand das Gebäude ursprünglich aus einem Wohnteil im Osten und einem das Volumen Richtung Westen fortsetzenden Wirtschaftstrakt mit einem Stall im Erdgeschoss und der darüber angeordneten Scheune. Aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft war die Stallscheune schon in den 1960er-Jahren abgerissen und die westliche Stirn- und Außenwand des Wohnbaus mit Eternitschindeln verkleidet worden. Erhalten blieb hingegen ein talseltiger Annexbau, der zuletzt als Abstellerschuppen diente.

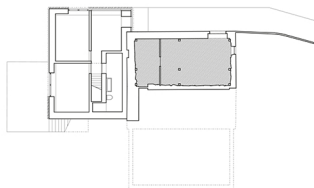
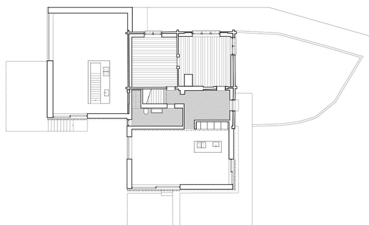
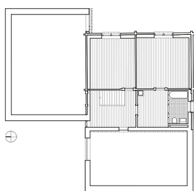
Die Strickbauweise des Bestands macht seinen bauhistorischen Wert aus, reduzierte aber auch aufgrund der naturgemäß engen Kammerung der Räume seine zeitgemäße Wohnqualität. Durch die Erweiterung Richtung Westen ergab sich die Möglichkeit, die kleinteilig strukturierten, durch Querwände gegliederten Wohnbereiche mit einem großzügigen Volumen zu ergänzen, einem einzigen Raum, der bis unter die Decke reicht, nicht unterteilt ist und sich mit Fenstern zur Umgebung und zum See öffnet.

Mit dem Abriss des Abstellerschuppens ergab sich die Ergänzung einer räumlich vom Hauptgebäude unabhängigen zweiten Wohnung. Der zweigeschossige Anbau schmiegt sich wie der alte an den Bestand an und ragt über dessen östliche Stirnseite heraus, sodass an dieser Stelle im Sockelgeschoss der Eingang angeordnet werden konnte. Das alte Bruchsteinfundament ließ sich nicht bewahren, die Substruktion, die aufgrund des abfallenden Geländes an der Nordostecke deutlich sichtbar ist, wurde neu in sand-



Das Haus wurde in zwei Wohneinheiten transformiert. Die Schlafzimmer der großen Wohnung befinden sich im alten Kernbau. Der Wohnbereich mit Essraum und Küche nutzt die Raumhöhe vom im Westen angefügten Neubauteil.

In Anlehnung an den Bestand wurden die mit vertikaler Deckleistenschalung gefertigten Fassaden durch Vor- und Rücksprünge und spezielle Schiebeläden in große Felder unterteilt. Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:333



Architekten

kit architects, Zürich;
Roman Loretan, Andreas Schelling, Gianet Traxler

Baumanagement

Trunz + Wirth, Uzwil

Tragwerksplanung

Brühwiler AG, Wül

Holzbau

Josef Kolb, Romanshorn

Haustechnik

Cornoltech, Widnau

Landschaftsplanung

PRL Landschaftsarchitektur,
Arbon

Bauherr

privat



gestrahletem Beton realisiert, während die Konstruktion ansonsten ebenfalls aus Holz besteht. Auch hier arbeiteten die Architekten mit dem Kontrast von Kleinteiligkeit und Großzügigkeit: Im Eingangsgeschoss befinden sich zwei Schlafzimmer und eine Nasszelle, während das Obergeschoss als ein offener Wohn- und Essbereich unter dem Pultdach konzipiert ist. Die Anhebung der Traufkante um ungefähr einen Meter verän-



derte den Winkel des Schlepplachs und es gab Platz für eine Panoramaverglasung.

Die neuen Zubauten bedeuteten nicht nur einen Gewinn an Wohnfläche, sie reduzierten gewissermaßen auch den „Druck“ auf das Bestandsgebäude: Auf massive Eingriffe wie die Zusammenlegung von Zimmern konnte verzichtet werden, da mit der neuen Wohnhalle genug zusätzlicher Raum entstanden war. So blieb die durch

die Strickbaukonstruktion vorgegebene Kammern bewahrt, nur im zentralen Bereich mit dem Treppenhaus wurde im Obergeschoss neben der Ankleide eine zusätzliche Nasszelle installiert, während im Erdgeschoss die neue Haustür an die Stelle eines vormaligen Fensters getreten ist. Damit entfällt der bisherige Zugang über die Stirnseite des Untergeschosses.

Im Inneren bleiben die historischen Kammern mit ihren übereinandergeschichteten Kanthölzern gut sichtbar und bestimmen den Raumindruck. Zur energetischen Ertüchtigung erhielt das Haus neue Fenster, außerdem wurden die Decke zwischen Sockel und Erdgeschoss sowie der Dachboden unterhalb des neu errichteten, mit Biberschwänzen gedeckten Dachs gedämmt. Die marode Decke zwischen Erd- und Obergeschoss musste durch eine neu eingezeichnete Vollholzdecke ersetzt werden. Neu erstellt wurde auch die einstige westliche Außenwand.

In welchem Maße Sensibilität beim Umgang mit der Substanz waltete, beweist paradigmatisch

der Umgang mit der Sockelzone auf der östlichen Stirnseite. Weil das Mauerwerk feucht ist und auch feucht bleiben wird, entschied man sich für eine spezielle Putzrezeptur aus Sumpfkalk und Sand. Wie es über Jahrhunderte üblich war, bleibt der atmungsaktive Putz hier feucht, zerfällt mit der Zeit und muss dann ersetzt werden; durch den Verzicht auf Zementputz wird aber ein kapillares Aufsteigen der Feuchtigkeit in der Wand vermieden.

Im Gegensatz zur horizontalen Verschalung des Hauptgebäudes erhielten die Anbauten eine Verkleidung aus vertikalen Deckleisten. Diese ist auf Lücke zwecks Sichtschutz und Verschattung auch über die Fensterflächen gezogen; lediglich bei den Panoramafenstern auf der Nordseite konnte darauf verzichtet werden. Das Wechselspiel von großen Fassadenflächen mit variierender Materialisierung prägt die Anbauten, die immer noch in ihrer Anmutung die früheren Ökonometrieakte spüren und damit dem Bestandsgebäude subtil den Vortritt lassen.

